

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Montag ausser Sonntag und ist durch die Expedition, Rente Hauptstr. 13, durch die Post und durch Colportage zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 2.50, pro Woche 90 Pf., Postgebühren Fr. 1.00.

Abbestellungsgebühr beträgt für die einjährige Zeit 10 Pfennige, für Einzelhefte 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Mittwoch 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 461.

Telephon Nr. 461.

Nr. 49

Donnerstag, den 27. Februar 1902

13. Jahrgang

Wurst wider Wurst!

So dachten die Agrarier, als sie gestern in der Zolltarif-Kommission durch den Mund des Grafen Schwerin-Löwitz rund und nett erklären ließen, daß die konservativen Parteien die Verpflichtung zu Handelsverträgen auf dieser Grundlage nicht übernehmen können, sondern ein vollständiges Scheitern der Vorlage vorziehen. Dieses Scheitern liege in der schroff ablehnenden Haltung der Regierung, welche für alle Folgen verantwortlich sein werde.

Sie faßelten auch nicht lange, um die Frage zum Klappen zu bringen. Nach einigen Auseinandersetzungen mit dem Minister Möller und dem Staatssekretär Thielmann trafen sie die Frage der Getreidezölle zur Abstimmung. Der für die Regierung nicht anrechenbare Kommissionsbericht wurde mit 14 gegen 10 Stimmen angenommen. Zwei Agrarier, dem Landwirtschaftsminister Wengenheim und dem Zentrums-Agrarier Peim ging dieser Antrag noch nicht weit genug, sie enthielten sich deshalb der Abstimmung. Außerdem fehlte der agrarisch gesinnte Abgeordnete Gabel (Antisemit). Die agrarischen Gegner der Regierung zählen mithin insgesamt 17 Mann, die sich zusammensetzen aus den konservativen, freikonservativen, Merkelen, einem antisemitischen und einem nationalliberalen Kommissionsmitglied.

Die Opposition setzt sich zusammen aus vier Sozialdemokraten (Vollgequert), 3 Freisinnigen (Vollgequert) und 3 Nationalliberalen (Anhänger der Regierungsvorlage). Sie wäre um 1 Stimme größer gewesen, wenn der freisinnige Abgeordnete Müller-Meinungen nicht gefehlt hätte.

Nun liegt das Zollschiff im Sande. Die Mehrheit der Kommission votiert gegen die Regierung. Und zwar 17 Mann von im Ganzen 28. Mithin bleiben 11 übrig, von diesen sind aber 8 Gegner der Regierungsvorlage, weil sie gegen jede Erhöhung der Zölle Stellung nehmen. Der Regierung bleiben somit 3 getreue Mannen übrig.

Wie wäre es, wenn Bülow zur Rettung seiner Zolltarifvorlage die Reichstags-Auflösung vorschläge? Die Zollfrage ist jetzt so verfahren, daß die Regierung an die Wähler appellieren könnte gegen die Konservativen, Reichsparteiler, Zentrumsleute und Antisemiten auf der einen Seite, gegen die Freisinnigen und Sozialdemokraten auf der anderen. Regierungspartei bleibt nur die nationalliberale Fraktion Drehscheibe.

Wir sind wirklich begierig zu sehen, wie die Regierung ihren Entwurf aus der Sackgasse ziehen wird. Vorläufig dürfte die Kommissionsmühle einige Zeit weiter klappern, ohne daß die Müller wissen, was dabei gemahlen wird.

Doch ist die Situation so verfahren, daß es nicht lange gehen dürfte.

Wir fügen einen kurzen Bericht über die gestrige Sitzung an.

Vor in der Generaldebatte über die Getreidezölle fortgesetzt wurde, berichtete Abg. Freiherr v. Wengenheim über eine Anzahl nachträglich eingegangener Petitionen. Dann nimmt das Wort Abg. Graf Schwerin-Löwitz (kons.): Nachdem der Staatssekretär des Reichsschatzamts gestern ganz ohne Noth den Grafen Polakowski in der Schroffheit der Abweisung der Erhöhung der Getreidezölle noch zu überbieten gesucht habe, werde es ihm schwer, die Gründe, welche für eine weitere Erhöhung der Getreidezölle sprechen, noch einmal vorzuführen. Ich muß nunmehr für meine Freunde erklären, daß dieselben die Verpflichtung, für Handelsverträge zu stimmen, in denen die Höhe des Minimaltarifs enthalten sind, nicht übernehmen, sondern bei der jetzigen Alternative ein vollständiges Scheitern des Entwurfs als das geringere Uebel ansehen, verglichen mit einer langfristigen Bindung der Zollfrage. — Sollte die Regierung sich nicht auf die im Kompromißantrag vorgeschlagene Höhe einlassen, so werden wir lieber den ganzen Tarif scheitern lassen. Die Stellung der Regierung wird dann unhaltbar, indem sie nur eine demokratische Winderheit für sich, die Mehrheit im Volke (??) und in den gelegentlichen Körperschaften aber gegen sich hat.

Handelsminister Möller: Die Regierung ist zu ihrer Erklärung gekommen, weil die Höhe im Tarif das Höchste ist, was sich erreichen läßt. Die Regierung hat aber das Interesse des ganzen Volkes im Auge. Direktor im Reichsamts des Innern Bernath: Eine Erhöhung der Getreidezölle würde zur Folge haben, daß auch die Malzölle entsprechend erhöht werden müßten, wodurch die Brau-Industrie schwer getroffen würde.

Nach einstuündiger Mittagspause werden die Verhandlungen fortgesetzt.

Stadthagen (Soz.) bekämpft die Ausführungen des Grafen Schwerin. Die Minimalzölle seien eine staatsrechtliche Beschränkung der Rechte des Kaisers; es läge sogar eine Majestätsbeleidigung darin. Der Kaiser sei frei bei dem Abschluß der Handelsverträge, die Minimalzölle schränken dieses Recht ein, und damit auch die Macht der Souveränität des Kaisers. Staatssekretär v. Thielmann verweist gegenüber Stadthagen darauf, daß auch der Zolltarif mit Genehmigung des Kaisers eingebracht worden sei. Graf Schwerin gegenüber verwahrt sich Thielmann gegen den Vorwurf, daß die gestrige Erklärung schroff gewesen sei.

Abg. Baasche (natl.) führt gegenüber Stadthagen aus, die Angaben über die Zunahme der Kindersterblichkeit in Folge der Getreidezölle, seien übertrieben; die Lebenshaltung des Arbeiters soll nicht herabgedrückt werden. Die Nothlage sei nicht nur beim Großgrundbesitz vorhanden. Redner stimmt für die Regierungsvorlage.

Schifflicher Geheimrath Krüger giebt im Namen Sachsens die Erklärung ab, daß die Regierung nach wie vor auf dem Boden der Regierungsvorlage stehe und mit der Erklärung des Grafen Polakowski einverstanden sei.

Abg. Schahn (Br.) erklärt im Namen seiner politischen Freunde, sie würden in dieser und in der zweiten Lesung für den Kompromißantrag stimmen. Frhr. v. Thielmann habe mit seinen Ausführungen die Lage noch verschärft, die schroff ablehnende Erklärung der Regierung sei unverträglich mit der Verfassung. Sobald der Beschluß der Kommission vorliegt, solle der Bundesrath über diesen seine Entscheidung treffen.

Pachnide (Freis. Vgg.) bekämpft die Zollerhöhung im Interesse der armen Leute und der Verbraucher im Allgemeinen; er betont, daß vier Fünftel aller wirtschaftlichen Betriebe keinen Nutzen von den Getreidezöllen haben. Das beste Mittel zur Klärung der Sachlage sei, den Reichstag aufzulösen.

Auf Antrag der Abg. Herold (Zentrum) und Graf Schwerin-Löwitz (kons.) wird die Debatte geschlossen.

Ungehört durch oppositionelle Verzögerungsversuche konnten sich dann die Staatsbehaltenden gegenseitig niederstimmen, wie oben auseinandergesetzt.

Politische Uebersicht.

Recht lebendig setzt der Wahlkampf in Rastenburg-Gerbauen ein. Die Arbeiter in Rastenburg scheinen mit Versammlungen noch nicht viel Bekanntheit gemacht zu haben, denn es kam dort zu lauten Szenen. Unser Königsberger Parteiblatt berichtet aus dem Wahlkreise:

Von den Freisinnigen sind am Sonnabend und Sonntag in Rastenburg und Bartenstein, den beiden Hauptorten des Kreises, Versammlungen abgehalten. In beiden Versammlungen sprach der Abgeordnete Dr. Wiemer-Berlin und der liberale Kandidat Herr Dult.

Dann sprach freilich auch in beiden Versammlungen ein Sozialdemokrat, der Redakteur Koske aus Königsberg. In Rastenburg war die Versammlung am Sonnabend Abend zu drei Fünfteln aus Arbeitern und zwei Fünfteln anderen Leuten zusammengesetzt. Es waren ein paar hundert Männer und einige Frauen anwesend. In Rastenburg hat noch nie eine sozialdemokratische Versammlung stattgefunden, es besteht keinerlei Organisation am Ort und die Arbeiter sind deshalb noch ganz ungeschult. Darauf ist es zurückzuführen, daß der Verlauf der Versammlung kein ruhiger war, sondern daß sich oft Widerspruch, ja Lärm, erhob. Die Leute wären vielleicht ruhiger gewesen, wenn sie gewußt hätten, daß auch ihre Ansichten in der Versammlung zum Ausdruck gebracht werden würden. Es war aber schwierig, sie davon in Kenntniß zu setzen.

Auf die Ausführungen der beiden freisinnigen Redner brauchen wir hier nicht einzugehen. Herr Dult sprach in schlichter Weise gegen höhere Zölle, während Herr Dr. Wiemer in bekannter Weise ziemlich leeres Getreide mit Phrasen und Schlagworten aufpuzte. Beide Herren verstanden es nicht, ihre Ausführungen immer dem Verständnis der politisch noch ungeschulten Zuhörer anzupassen, worauf ein gut Stück der Unruhe zurückzuführen ist, unter der sie zu leiden hatten.

Auch unser Genosse Koske hatte anfänglich mit starker Unruhe zu kämpfen. Ein riesiger Arbeiter stand auf und rief in den Saal, man solle „den Kerl“ nicht hören, derselbe müsse hinausgeschmissen werden. Solchen Rabau machte der Mann, der unseren Genossen für einen Agrarier hielt, daß schließlich der überwachende Polizeikommissar ganz energisch forderte, daß Ruhe eintrete. Nachdem Koske wenige Sätze gesprochen hatte, änderte sich das Bild der Versammlung mit einem Schlage. Mit größter Aufmerksamkeit wurde angehört, wie derselbe besonders die Schädigung der arbeitenden Bevölkerung durch höhere Zölle besprach. Immer wieder und wieder wurde Koske von stürmischem Beifall unterbrochen. Als er zum Schluß betonte, daß kein Arbeiter und Handwerker freisinnig wählen könne, sondern für die Sozialdemokraten, wählten und deren Kandidaten, Schardt-Kommunisten wählen müsse, wollten Beifalls- und Hochrufe auf den sozialdemokratischen Kandidaten nicht enden. Herr Dr. Wiemer sowohl wie ein anderer freisinniger Mitredner bemühten sich des längeren vergeblich, den Eindruck der Koske'schen Rede zu verwischen. Als die Versammlung mit einem Hoch auf den liberalen Kandidaten geschlossen wurde, brausten immer wieder Hochrufe auf Schardt und die Sozialdemokratie durch den Saal. Koske und der Genosse Linde wurden nach der Versammlung von zahlreichen Arbeitern umringt, die ihrer Freude darüber Ausdruck gaben, daß sie nun auch einmal einen Sozialdemokraten hätten reden hören.

In Bartenstein fand Sonntag Nachmittag fünf Uhr eine Versammlung statt. Dort waren die Gegner in der Mehrheit. Die Arbeiter verhielten sich hier geradezu musterhaft. Nachdem dieselben freisinnigen Reden wie in Rastenburg gehalten waren, kam wieder unser Genosse Koske zum Wort, der, von den Gegnern mit höchst großem Interesse angehört, von den Arbeitern wieder den lebhaftesten Beifall erntete.

Auch hier machten die beiden Redner der Freisinnigen,

Die Falkner von St. Vigil.

Roman aus der Zeit der bayerischen Herrschaft in Tyrol von Robert Schweißel.

24] Er blickte auf. Dummheiten hätte er vielleicht manche begangen, aber adeln sie, und einen Menschen um Verzeihung gebeten auch noch nie. Sich bezwingend, fuhr er etwas ruhiger fort: „Aber es ist ja auch ganz unmöglich, daß ich Euch kränken wollen. Da, die Stasi kann es bezeugen, wenn Ihr mir nicht glauben wollet. — O Stasi, ich bitt' Dich, sag's doch der Mutter, daß es ganz unmöglich ist.“

„Na, Mutter, ich glaub ihm“, flüsterte Stasi nach einem kurzen, untern Klampf mit glühenden Wangen, und Ambros ergriß hastig ihre Hand, so sie vom Stuhle auf und rief triumphierend:

„Da hört Ihr's, O Stasi, Du bist ein braves Madl.“ Frau Carzeit sah ihre Tochter und darauf Ambros an, und eine Ahnung, die ihr fürchterlicher als der Strahfessel war, analagte ihr Herz.

„O, mein Heiland“, suchten ihre Lippen, „was ist das?“

„Stasi schlug die Augen nieder, und Ambros trat verlegen bald auf den einen, bald auf den anderen Fuß. Mit einem halben Lachen rief er endlich: „Es ist schon so! Schaut, ich bin der Stasi von Herzen gut und sie mit auch. Welt, Stasi!“ Er warf einen Blick feuriger Zärtlichkeit auf die bekommenen Erdröhende und fuhr fort: „Nur darum ist auch in alle Ewigkeit nicht daran zu denken, daß ich Euch mit dem dummen Kreuz nicht Schimpf hab' antun wollen. Das wäre ja gar kein Verstand nicht! Na, Frau Carzeit, die Stasi hier und ich, wir haben einander lieb von Herzen, und wenn Ihr nichts dagegen habt, dann wird die Stasi meine Frau.“

Ein Geräusch veranlaßte ihn, sich umzusehen, und er beachtete den weit geöffneten Augen Davids.

„Grüß Gott, Chm.“ nickte er dem Alten zu. Aber nicht David hatte das Geräusch verursacht. Hannes war aus der Stube verschwunden.

Frau Carzeit lag mit geschlossenen Augen unbeweglich und stumm. Stasi fiel neben dem Vater auf die Kniee und flehte: „O, Mutter, Mutter!“ Da schlich sich auch David davon, der bisher wie verloren dagestanden.

Die Franke richtete sich mühsam auf dem rechten Ellenbogen auf und lenkte mit abblendenden Augen: „Lieber will ich mein Kind hier gleich tot hinschicken sehen, als es Dir geben. Du bist ein Mensch, dem nichts heiliger ist auf der Welt, und ich beschreib' mein Fleisch und Blut dem Bösen nimmer, so lang noch Athem in mir ist.“

Stasi schrie verzweifelt auf. Ambros aber machte eine Miene, als ob er nicht richtig gehört hätte. Wie, er, der Erbe des Klosterhofes, warb um Stasi, und die Mutter wies ihn zurück? „Aber das hat ja keinen Verstand nicht“, begann er.

Die Franke fiel ihm jedoch rüchelnd in das Wort: „Weh! und laß Dich hier nimmer sehen. Ich leg' meine Verwünschung auf die Schwelle dort; darüber sollst Du zu Tode fallen, wenn Du wiederkommst. Mein Heiland wird eine Sterbende erlösen.“

Sie sank erschöpft zurück. Stasi lag fast befinnungslos mit dem Kopfe auf dem Bettrande. Ambros stülpte seinen Hut auf, und mit einem kammenden Jorbnickel auf die Franke rief er: „Neh' geh' schon! Aber über Eure Verwünschung werd' ich nicht helfen, noch fallen. Die alt mir nichts; darüber laß' ich.“ Von der Stasi aber laß' ich nicht und wenn Ihr auch alle Heiligen gegen mich aufrufet. Das sollt Ihr wissen. Ihr kennt mich nicht und darum laß' ich Euch: was der Ambros Falkner einmal gelobt, das hält er.“

Strachend fiel die Thür hinter dem wilden Burischen zu. Es blieb lange still in dem Stübchen; nur Stasi's Schluchzen war hörbar. Die Mutter lag regnungslos wie eine Tode. Endlich bewegte sie die Lippen und seufzte: „Ach, was bin ich für eine geschlagene Frau.“ Stasi sollte ihr Alles berichten. Diese erhob ihr thranennasses Gesicht, wußte aber nicht, was sie sagen sollte. Sie stand mühsam auf, legte sich auf den Bettrand und jamm. All' ihr Denken war verwirrt, und sie vergaß, worüber sie nachsinnen sollte.

„Du hast ihn ja doch nur einmal gesehen; wie kann er Dein Herz so schnell betört haben?“ wehlagte die Mutter.

Stasi schaute sie mit einem Blick wie aus einer anderen Welt an und schüttelte leise den Kopf. Dann goß sich ein mattes Roth über ihr trübliches Gesicht. Sie hotterte und sammelte von der Noie, die sie Ambros geschenkt hatte; von dem gemalten Kirchengange, und abermals in Thränen ausbrechend, rief sie: „Ach, Mutter, ich weiß ja selber nicht, wie es gekommen ist, aber ich hab' ihn lieb für's Leben.“

Die Mutter ließ sie weinen. Sie schob alle Schuld auf Ambros; er hätte sich die Jugend und Unerfahrenheit ihrer Tochter zu Nutze gemacht. Stasi sollte seinen Versicherungen keinen Glauben schenken, er spiele nur jüchhaft mit ihr. Wenn sie auch zugeben wollte, daß er nicht auf den Kirchhof gegangen wäre, um das Grab ihres Mannes zu beschimpfen; so blühe doch keine Gottlosigkeit bestehen. Denn was wäre gottloser, als in der Witternachtsstunde die Geisterwelt und den Fürten der

Hölle, an die doch alle guten Christen glauben, herauszufordern?

Stasi wußte hierauf nichts zu erwidern, wie sehr sie auch alles dieses schmerzte. Aber sie schüttelte den Kopf, als die Mutter davon sprach, daß sie ihn verheirathen würde, wenn sie ihn nicht wiedersehe. Es wäre ja ganz unmöglich, daß er sie so schnell umstrickt haben könnte, und widersehen dürfte sie den schrecklichen Menschen nimmer. Ach, daß Stasi nicht in ein Kloster gehen könnte!

In dem verstaubten, wie ein Bild des Jammers sah Stasi da und in ihrem jungen Herzen wurde es unter den Ermahnungen und Wehndrängen der Mutter öde, fruster, kalt. Es kam wie eine Lähmung über sie und sie fühlte und dachte nichts und hatte keine Thränen.

„Laß' uns beten, Kind, laß' uns beten“, rief die Mutter ängstlich, aber Stasi konnte nicht beten.

Hannes konnte es auch nicht. Er lag vor dem bis zur Decke reichenden Holzgitter, welches die Aple mit dem Hochalter von dem übrigen Theil der Kirche trennte, auf den Knien, allein in der frühen Dämmerung. Der Vorhang, der bisher sein Jümmertes vor ihm selbst verhüllt hatte, war zerrissen und die Erkenntniß hatte ihn wie ein Orkan erfasst und hinausgeschleudert in die Bruscia. Wie lange er sich dort im Regen und unter den trübseligen Bäumen umhergetrieben hatte, wußte er nicht, und er fühlte nicht, daß er bis auf die Haut durchdringt war. Er hatte den Neugierigen auf seiner Flucht bei Frau Carzeit zurückgelassen und seine beschmutzten Kleider vertriehen, daß er auf der Erde gelegen haben mußte.

Wo er kniete, waren die Felsen naß. Der zerklüfteten Gifengabel gegenüber ist ein kleiner See, dessen grünes Wasser in dem Dicht der Tannen schlummert. Nur um die Mittagsstunde an sonnigen Tagen öffnet er sein kares Auge. Demoofe Felsblöcke, die einst von dem Gipfel der Gifengabel herabgeschürzt sein mögen, lagern zwischen den gewaltigen Stämmen. Dort hatte Hannes zuletzt geiffen oder gelegen, von dort ihn ein Erdräusen über seinem Haupte aufgejaht. Es war der Wind, der sich erhob; er aber hatte diese Stimme zu hören geglaubt, vor der sich Adam im Paradiese versteckte. „Ich hörte Deine Stimme im Garten und fürchtete mich, denn ich bin nadend.“ Na, Hannes erkannte, daß er nadend war, er, der Priester, nadend gleich einem gewöhnlichen Sterblichen, denn er hatte wie Adam von der Frucht der Erkenntniß genossen. Und er sah in das Gotteshaus von St. Vigil und rang die Hände im Gebet. Nein, er konnte nicht beten, er stammelte: „Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Uebel“; aber er fühlte, daß es unnütze Worte waren, denn er war is der Versuchung bereits erlegen; er liebte, er, der Priester!

(Fortsetzung folgt.)

welcher im August nächsten Jahres (1903) in Amsterdam abgehalten werden wird.

In Übereinstimmung mit unsern holländischen Genossen beginnen wir bereits jetzt mit der Organisation unserer nächsten Kongresse, damit er würdig der wachsenden Macht der internationalen Sozialdemokratie und der immer bedeutsameren Rolle, die sie im Weltleben zu spielen berufen ist, ausfalle.

Wir bitten Euch deshalb, die Frage, ob Eurer Verein am Kongress teilnehmen wird, auf die Tagesordnung Eurer nächsten Sitzung oder Eures nächsten Kongresses zu setzen. Gleichzeitig fordern wir Euch auf, die Fragen zu prüfen, welche nach Eurer Meinung auf die Tagesordnung des Amsterdamer Kongresses gesetzt werden sollten.

Theil und bitte den Wortlaut Eurer Vorschläge vor dem 1. November des laufenden Jahres mit. Zur Zeit erwarten wir dann von Euch einen Bericht über jeden derselben.

Gemäß den Beschlüssen der Zusammenkunft des Internationalen Bureaus vom 30. Dezember erinnern wir alle sozialistischen Vereinigungen und die Gewerkschaften an die auf dem Londoner Kongress (1896) gefassten Beschlüsse betreffend die Zulassung zu den Sozialistenkongressen und an die auf der Brüsseler Konferenz (1898) festgesetzten und auf dem Pariser Kongress (1900) bestätigten Ergänzungen hierzu:

Zugelassen sind durch Londoner Beschluß:

1. Die Vertreter der Vereinigungen, die das Ziel verfolgen, durch kapitalistische Eigentümern und die kapitalistische Produktionsweise durch die sozialistische Produktionsweise zu ersetzen und die für die Erreichung dieses Zieles die Anwendung von Gesetzgebung und Parlament für notwendig erachten.

2. Die rein gewerkschaftlichen Vereinigungen (Trades-Unions), welche ohne an der politischen Bewegung teilzunehmen, die Notwendigkeit eines gesetzlichen und parlamentarischen Vorgehens anerkennen. In Folge hiervon sind die Anarchisten ausgeschlossen.

Durch Brüsseler Beschluß:

1. Alle Vereinigungen, die den wesentlichen Grundgedanken des Sozialismus zustimmen, als da sind: Vergesellschaftung der Produktions- und Tauschmittel, internationaler Zusammenschluß und gemeinsames Vorgehen der Arbeiter aller Länder; Eroberung der staatlichen Macht für den Sozialismus durch die als Klassenpartei organisierte Proletariat.

2. Die Gewerkschaften, welche, ohne direkt an der politischen Bewegung teilzunehmen, sich auf den Boden des Klassenkampfes stellen und erklären, daß sie die Notwendigkeit des politischen Handelns, also von Gesetzgebung und Parlament, anerkennen.

Wir werden Euch nach dem ersten November ein Rundschreiben zugehen lassen, in welchem wir Euch bekannt machen werden: 1. mit der provisorischen Tagesordnung des Kongresses; 2. mit den von unsern holländischen Genossen und von uns für die Sicherung des Erfolgs der internationalen Arbeiter- und Sozialisten Zusammenkünfte getroffenen Vorbereitungen.

Wir bitten Euch, Eure Antwort an den internationalen Sekretär, den Genossen Viktor Serwuy, Volkshaus, Brüssel, Rue Joseph-Stevens, zu richten.

Im Namen des Sekretariats:

Die Mitglieder: E. Anseele, Em. Vandervelde.

Der Sekretär: Viktor Serwuy.

Arbeiterbewegung.

Sämtliche Fabrikhutmacher der Firma Roschbusch u. Cie. in Mainz haben die Arbeit niedergelegt. Ursache des Streiks ist die Durchbrechung des seit 12 Jahren bestehenden Tarifs, durch welche ganz bedeutende Lohnreduktionen herbeigeführt worden sind. Einem Arbeiter, der seither in einer Lohnzahlungsperiode 27,49 Mk. verdient, wurde dieser Verdienst auf 15,44 Mk. herabgemindert, einem andern verheirateten Arbeiter sein Verdienst von 25,31 auf 15,58 Mk.

Lokales und Provinziales.

Breslau, den 27. Februar 1902.

Reichstagsabgeordneter Peus-Dessau wird in der am nächsten Sonntag, Nachmittags 2 1/2 Uhr im „Gewerkschaftshaus“ tagenden öffentlichen Wähler-Versammlung einen Vortrag halten. Genosse Peus ist als vorzüglicher Redner bekannt, hier in Breslau hat er bisher jedoch noch nicht geredet. Daß die Versammlung zu sonst nicht gewohnter Zeit stattfindet, hat seine Ursache darin, daß Genosse Peus Vormittags nicht kommen kann, Nachmittags von 5 Uhr ab aber der große Saal des Gewerkschaftshauses anderweit vergeben ist. Wir sind überzeugt, daß darunter der Besuch der Versammlung nicht leiden wird. Jeder Genosse wird es sich zur Pflicht machen, möglichst viele Bekannte zur Teilnahme an der wichtigen Versammlung zu veranlassen. Auch Gegner sind, wie immer, freundlich eingeladen und haben volle Diskussionsfreiheit.

Die „Breslauer Zeitung“ tritt über die Brügel, die sie vor einigen Tagen von uns bekam, in recht tapferer Weise. Sie antwortet nämlich mit feinem Worte. Dagegen rächt sie sich für die ihr zu Theil gewordene Abfertigung in anderer und besonders nobler Weise. Sie gräbt eine vor Kurzem in der „Volkswacht“ abgedruckte Aufschrift aus der Provinz Schlesien aus, in der ein durch die Einführung der Segmaschine mit Arbeitslosigkeit und Hunger bedrohter Buchdrucker seiner Erbitterung über den Kapitalismus, der die Gründung von Maschinen zum Glück der Arbeiter werden läßt, in etwas drastischer und unklarer Weise Ausdruck gibt. Der Mann hatte nichts gegen den Fortschritt, der an sich in der Einführung arbeitssparender Maschinen liegt, sagen, sondern nur die furchtbaren Wirkungen auf die Arbeiterschaft betonen wollen, welche unter der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung die Einführung der Maschinen für die Arbeiterschaft hat, einer Gesellschaftsordnung, die von geistlicher Beschränkung der Arbeitszeit, Verhinderung gegen unverdienteste Arbeitslosigkeit oder gar von gerechter Vertheilung des Arbeitsertrages nichts wissen will. Das ist für Jedermann verständlich, nur nicht für die „Breslauer Zeitung“. Sie entdeckt in dieser Äußerung eines Provinz-Korrespondenten der „Volkswacht“ die „ganze Rückständigkeit und Verblöndtheit der Sozialdemokratie“. Wenn es nach der alleinigmachenden Sozialdemokratie ginge, dann müßte die ganze moderne Industrie mit ihren millionenfachen maschinellen Apparaten einfach demolirt, und somit eine Rückkehr zur handwerksmäßigen Handarbeit zweckmäßig in die Wege geleitet werden“, sagt die „Breslauer Zeitung“, und kämpft über die „thörichte Kurzsichtigkeit und Verarmtheit“, die an die rauchigen Kuffstände in England, die Zerstörung der Maschinen durch die englischen Arbeiter u. erinnert. Und weist belehrt uns die „Breslauer Zeitung“ dann, daß die Einstellung von Maschinen in die Betriebe „war vorübergehend Härten mit sich bringt, im Uebrigen aber die Arbeitsgelegenheit ganz enorm vermehrt.“

Wir wissen, daß es unnötig ist, der „Breslauer Zeitung“ zu sagen, daß lediglich die Aufklärungs-

arbeit der Sozialdemokratie die Arbeiter von jener blinden und wilden Zerstörungswuth gegen die Maschinen geheilt und ihnen gelehrt hat, daß nicht rohe Gewalt, sondern Organisation und Gewinnung politischer Macht das Mittel zu ihrer Befreiung von Noth und Ausbeutung sein werden. Es ist unnötig, das dem Hatten zu sagen, denn es weiß das selbst sehr genau und hat das mehr wie einmal gegenüber reaktionären Gegnern der Arbeiterbewegung ausgesprochen. Um so schöner, geradezu gesagt, ist es aber, jetzt wider besseres Wissen die Sozialdemokratie als die rohe und dumme Predigerin brutaler Gewalt gegen die Maschine darzustellen.

Die Wählerlisten eingesehen haben an amtlicher Stelle (Elisabethstraße), rund 5000 Personen, während 105 Personen die nachträgliche Eintragung in die Wählerliste beantragten. Im Wahlbureau der sozialdemokratischen Partei haben etwa 2000 Personen die Listen eingesehen. Auch im freisinnigen Wahlbureau lagen die Listen zur Einsicht aus.

Die Einfuhr von Rindvieh aus Galizien ist nunmehr, wie der „Reichsanzeiger“ amtlich mittheilt, auch für den Regierungsbezirk Breslau gestattet worden. Das ist recht erfreulich, viel wichtiger und nöthiger aber wäre die Aufhebung des Verbots der Einfuhr von Schweinen.

Rassenabende des „Sozialdemokratischen Vereins“ finden jeden Sonnabend Abend im „Gewerkschaftshaus“, parterre, statt.

Einen Maskenball veranstaltet der Gesangverein der Zimmerer im „Gewerkschaftshaus“ diesen Sonnabend Abend. Gäste sind willkommen.

O welche Lust Soldat zu sein! Recht ablosend! Episoden aus den „Fremdcolonien“ kamen in der vorgestrigen Verhandlung des Kriegesgerichts der neunten Division (Sig. Slogau), die ausnahmsweise in Pignitz stattfand, zur Urtheilung. Als Angeklagter erschien zunächst der Unteroffizier Georg Reichkowitz der 8. Kompanie des 7. Regiments Königs-Grenadier-Regiments in Pignitz, um sich wegen Verhinderung des Rekruten Friesse zu verantworten. Beim „Güßelkloppen“ hatte der Rekrut, angeblich weil er das Kommando überhört hatte, dieses nicht so recht ausgeführt und R. gab dem Friesse, der sich als Kind einmal eine Halsverstauchung zugezogen, mit der Faust einen soch wuchtigen Schlag hinter das linke Ohr, daß F. bewußtlos zusammenbrach. Trotz der Schmerzen wollte er seinen Peiniger nicht melden, aber fünf Tage nach dem Vorfall vermachte er nicht mehr den Kopf nach rechts zu bewegen und begab sich ins Lazareth. Nach Aufhebung des Stabsarztes wird der Schlag keine dauernden Folgen haben. Der Unteroffizier kam milde weg und erhielt 8 Tage Mittelarrest, disziplinarisch war er vorher wegen dieses Vorfalls mit drei Tagen Mittelarrest bestraft worden.

Als ein Rekrut in der schlimmsten Sorte erschien sodann von der 3. Kompanie obigen Regiments der Unteroffizier Paul Kluge, angeklagt der Körperverletzung in mindestens zehn Fällen, Mißbrauch der Dienstgewalt und vorchriftsmäßiger Behandlung Untergebener. Daneben trug der Rekrut von der Kompanie, Brechner, auf der Anklagebank, weil er eine dienstliche Meldung unterlassen hatte. Das Verbrechen für die barbarischen Anordnungen des Unteroffiziers war wieder ein Rekrut, der aus Schmieberg gebürtige Grenadier Beer, der, wie sein Peiniger angab, stets etwas „Lumpig“ war. Um ihn von diesem Uebel zu befreien, ließ R. den Beer einmal einen Schmel vom Spind nehmen, ihn sich seiner Beinkleider entledigen, über den Schmel legen und verfestete ihm mit der Klopfpfeife auf einen gewissen entzweiten Körpertheil mehrere Schläge, die Schwielen hinterließen. Ein anderes Mal wieder schlug ihn der Unteroffizier über Gesicht und Rücken mit der Klopfpfeife. Ständig regnete es Prüge und Ohrfeigen auf den armen Rekruten und auch im Verlaufe des Unteroffiziers soll es oft zu Mißhandlungen gekommen sein. Aber der Angeklagte trieb es noch schlimmer, er zwang den Beer an den Brustwarzen und an der Brust selbst, so daß blaue und gelbe Flecken entstanden, als einmal Beer das Gewehr mit ungeworfen hatte, mußte er es aus der betreffenden Kiste mit der Junge ausleihen, ein anderes Mal dieselbe Kiste mit der Junge ausleihen, ein anderes Mal wiederum fuhr Beer auf Urlaub, wo er recht traurig war und seinem Vater auf Befragen, wie es ihm geseh, zur Antwort gab: „Man darf eben das Schlimme nicht rechnen.“ Bald nach Neujahr erhielt der Vater des B. von einem hiesigen Verwandten einen Brief, worin ihm Mittheilungen von den Mißhandlungen gemacht wurden, denen sein Sohn ausgesetzt war. Am 7. Januar kam der Vater des Soldaten hierher und suchte den Feldwebel Brechner auf und verlangte den Hauptmann zu sprechen. Der Feldwebel wußte dies aber zu hinterziehen, machte auch selbst keine Meldung. Auf eine briefliche Anfrage des Vaters B. schrieb er ihm kurz und bündig, wenn er etwas haben wolle, möge er sich bei ihm persönlich erkundigen. Der Vater schrieb nun direkt an das Regiment und bald kam die Sache in Klug und auch der Feldwebel, der aus dem Regimentsbureau Wind von der Sache bekam, machte nunmehr Meldung. Der Ankläger beantragte gegen den Soldatenführer, Unteroffizier Kluge, 3 Monate Gefängnis und Degradation, gegen Brechner 21 Tage gelinder Arrest. Der Gerichtshof ging gegen Kluge über das beantragte Strafmaß hinaus und verurtheilte ihn zu 4 Monaten Gefängnis und Degradation, da er das Ehrgefühl des Soldaten aus Schwere verletzt habe. Auch wurde seine sofortige Inhaftierung verfügt. Der Feldwebel erhielt in Anbetracht seiner bisherigen Führung 10 Tage gelinder Arrest.

Konturs der Rheiderei vereinigter Schiffer. Der Kontursverwalter Handelsrichter Mugdan hat an die Gläubiger ein Inkursverfahren, in dem mit der Begründung, daß bei der Durchführung des Konturs nach heutiger Lebensart für die Gläubiger höchstens 15 Prozent einfallen, welche durch zu erwartende Prozesse, sowie die damit verbundenen Kosten noch größerer Verluste aufgezehrt werden können, ein Vergleichsvorschlag gemacht wird. Der Kontursverwalter stellt an die Gläubiger die Anfrage, ob sie im Vergleichsweg die Forderungen an ihn abtreten wollen, wenn eine Ausgabekontante in Höhe von mindestens 25 Prozent gewährt wird. Eine Rückäußerung der Gläubiger wird innerhalb drei Tagen erwartet.

Kunstgewerbe-Museum. Im Saal 11 des ersten Stockwerks sind seit Sonntag Abendstunden und eine Reihe von wertvollen Weichen ausgestellt, die dem Museum in den letzten Wochen übergeben wurden. Unter diesen eine größere Anzahl von Stücken, die Königin Marie von Krainka auf Kubran der Anstalt überließ. Vor allem eine Kollektion sehr schöner geräthet und abgekloppter Spitzen italienischer, belgischer und französischer Ursprungs aus dem 15. bis 18. Jahrhundert. Eine silberne, achtmalige Gitterkette mit Email. Vier wissenschaftliche Leuchte, eine etruskische Porzellan- und eine japanische Emaille. Ein Tafelglas und ein besonders schön leuchtender Ebermann des 18. Jahrhunderts aus Italien. Endlich noch einige alte Stückerien, italienischer und sizilianischer Herkunft. Eine andere Gruppe bilden Geschnitte des Herrn Zerkow in Ebenholz, darunter zwei Tafelplatten mit Porträt-Bildnissen Friedrich des Großen und Friedrich Wilhelm des Zweiten, eine silberne gedrehte Tasse aus dem Besitz Friedrich des Großen, zwei Porzellan-Regenmantel und ein Zirkelring, angeblich aus dem Besitz des Hugo Grotius.

Kunstgewerbe-Museum sind ein Bronze-Thürlopfel Breslauer Herkunft, ein Nischen der Weissen Grabzeit, vier weiße Berliner mittelaltliche Figuren, ein Tafelbecher mit dem Silhouette-Porträt des Abtes Peter von Grunau und ein Holzlager der Kaiser zu Tauer mit einer Ansicht der Stadt von 1763. Besonders Erwähnung verdienen die Figur einer Bacchantin, ein

Meistertitel der Ludwigsburger Porzellanmanufaktur, die bisher in den Sammlungen des Museums noch nicht vertreten war, ein Porzellantrug von J. A. Bollenrubler, eine schöne Verzierung der Gruppe von bisher vorhandenen Arbeiten des Meisters, und eine Silberlampe, französisch, aus der Zeit Ludwig des Sechzehnten, mit der der Grund zu einer größeren Kollektion verwandter Stücke gelegt werden soll.

Im Saal 6 ist ein sehr reich mit Bronzebeschlägen verzierter Kasten, eine geschmackvolle Arbeit von Rohmann aus Breslau vom Anfange des 19. Jahrhunderts ausgestellt.

Volkshaus des Sausobst-Vereins. Der Vortrag: „Streifzüge auf dem Gebiete der technischen Chemie“ beginnt nicht am Sonnabend, den 1. März, sondern erst am darauffolgenden Sonnabend, den 8. März.

Reform des Wohnungswesens. Morgen Freitag Abend wird in der Gesellschaft für soziale Reform Pastor Müller-Breslau im Ryklus der Vorträge über die Wohnungsfrage den dritten Vortrag halten und zwar über das Thema: „Die Wohnungshäufigkeit der Genossenschaften und der Arbeitgeber“. Versammlungsort: Konzerthaus, Gartenstraße (kleiner Saal, erste Etage). Zutritt für Jedermann frei. (Siehe Inserat.)

Städtischer Arbeits-Nachweis. Frequenz in der Woche vom 16. Februar bis 22. Februar: a) Männer: Angebotene Arbeitskräfte 127. Zu besetzende Stellen 45. Besetzte Stellen 39. b) Frauen: Angebotene Arbeitskräfte 54. Zu besetzende Stellen 159. Besetzte Stellen 75.

Ein Unglücksfall ereignete sich gestern Nachmittag auf dem hiesigen Schlachthof. Die Fährung, mit welcher die Rinder transportirt werden, schlug einem Fleischerergesellen so heftig an den Kopf, daß er schwerverletzt ins Krankenhaus geschafft werden mußte.

Arbeitererfolg. Ein Zimmerergeselle stürzte in einem Neubau auf der Pfaffenstraße beim Balkenlegen ein Stockwerk tief ab und erlitt innere Verletzungen. Der Verunglückte wurde in seine Wohnung geschafft. Eine Arbeiterin griff in der Spinnerei auf der Ruzgasse in eine im Gange befindliche Maschine, wobei ihr ein Glied vom linken Daumen abgerissen wurde.

Unglücksfälle. Am 23. d. M. Abends fuhr ein Kaufmann auf seinem Fahrrad auf der Kaiser Wilhelmstraße hinter einem Straßenbahnwagen her. Als dieser an einer Haltestelle hielt, bog der Radfahrer nach links aus. In demselben Augenblicke kam aber aus entgegengesetzter Richtung ein Straßenbahnwagen gefahren, an welchen der Radfahrer anprallte, so daß er stürzte und bewußtlos liegen blieb. Nachdem er sich einigermaßen erholt hatte, wurde er nach seiner Wohnung auf der Weidenstraße geschafft.

Am 25. d. M., Nachmittags, wurde auf der Zwingerstraße ein acht Jahre alter Knabe von einem radelnden Depeschenboten umgerissen. Der Knabe erlitt einen Bruch des linken Unterschenkels. In der Hauptfeuerwache wurde ihm ein Nothverband angelegt, worauf er mittels Droschke in das Unfallkrankenhospital geschafft wurde.

Ein schwerer Zusammenstoß fand am 25. d. M. Vorm. auf der Berliner Chaussee zwischen einem Motorwagen und einem mit Brettern beladenen Karrenwagen statt. An dem Motorwagen wurde die vordere Perronwand vollständig eingedrückt. Der Motorführer wurde gequetscht und klagte alsbald über Schmerzen im linken Arm. Der Kutscher des Karrenwagens trug ansehnlich erhebliche Verletzungen am Kopf davon, sodas er ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte.

Landfeuer. Am 25. d. M. Abends, ging in Boischwitz, Kreis Breslau, eine Scheune in Flammen auf. Zur Bewältigung des Brandes rückte die Landspitze der Breslauer Feuerwehr aus.

Geflüchtete wurden am 24. d. M., Nachmittags, aus der Wohnung einer Handschuhfabrikerin auf der Sternstraße vier Kopfschiffen und ein Deckbett, sowie eine Strohhutrinne aus ihrer Wohnung auf der Leffingstraße eine goldene Damenmontur, eine lange Uhrkette mit drei Opalen und ein Duzend Taschentücher, geschenkt. In beide Wohnungen waren die Diebe unter Anwendung von Nachschlüssel eingedrungen. Ferner wurde einem Fleischermeister von der Matthiasstraße auf dem Schlachthof drei Kalbsgelingemitten Lebern gestohlen, einer Weinstreiferin von der Pfaffenstraße in einem Waarenhaus auf der Schmiedebühl ein Portemonnaie mit 10 Mark und einer Mitgliedskarte des Konsumvereins, einem Wäckermeister auf der Matthiasstraße aus seinem Laden ein Brillant- und ein Ring mit brauner Gemme und drei Amethysten, und ein Ring mit einer Verzierung in Form eines Dufens, und einem Kaufmann auf der Gebäudenstraße zwei vor der Radentür ausgehängte Holzspaltenmaschinen.

Zehnpfeiler. Am 24. d. M., Nachmittags, fand sich in einer Restauration auf der Fürstenstraße ein Mann ein, welcher eine Beche von 1,15 Mk. machte und dann heimlich aus dem Lokal verschwand.

Festgenommen wurde ein Schuhmacher, der eine Uhr mit Kette und eine Blause gestohlen hatte.

Polizeiliche Verurtheilungen. In das Polizeigefängnis wurden am 25. d. Mts. 47 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: ein eisernes Gewicht, ein Spazierstock, ein Plüschhüchchen mit einem Openglas, ein Anhängelächchen, eine Leinwandtasche, eine goldene Damenuhr, und ein Wechsel über 1000 Mark. — Zugelassen ist ein Forsterier. Abhandeln kamen: eine Herzopa, eine silberne Herrenmontur, ein Dienstbuch, ein Passionsquintettbuch, eine silberne Brosche, eine goldene Kravattenabzel, eine goldene Damenuhr und ein Portemonnaie mit 8 Mark.

Die gestrige Mitglieder-Versammlung des Holzarbeiter-Verbandes erledigte eine überaus wichtige Tagesordnung. Zunächst referirte Kollege Bergmann über die Bedeutung der Verbandstage für die Gewerkschaften und insbesondere für den Holzarbeiterverband. Er gab zunächst einen Ueberblick über die Thätigkeit der bisherigen 4 Verbandstage, bis alle zwei Jahre stattfindend. Insbesondere befaßten sich dieselben mit der Einführung eines Streikreglements, ferner mit der Arbeitslosen-Versicherung und mit der Idee der Tarifgenossenschaften. Der diesjährige Verbandstag in Mainz findet im Mai statt. Er wird sich hauptsächlich mit der Einführung der Arbeitslosen-Versicherung beschäftigen. Es wird hier viele Kämpfe geben. Redner selbst kehrt der Arbeitslosenversicherung stehisch gegenüber, er hält ihre Einführung für verfrüht. Der Verband habe vorläufig noch andere Aufgaben zu lösen, insbesondere eine Erhöhung der Löhne auch in den kleinsten Zählstellen herbeizuführen.

Darauf werden für den Bezirk der dritten Wahltheilung, der acht schlechte Zahlstellen umfasst, von Breslau aus die Kollegen Bergmann und Vetter gewählt. Ferner zum Gewerkschaftskongress in Smitzpart aus Breslau Kollege Josef Seidel.

Hierauf sprach Kollege Brosig über die Urabstimmung, die vor dem Mainzer Verbandstage in Betreff der Arbeitslosen-Unterstützung stattgefunden hat und über die Arbeitslosen-Unterstützung. Redner erklärt, daß er in dieser Frage aus einem Sankus ein Vorkaus geworden sei. Es ist charakteristisch, daß Graf Posadowsky erklärt hat, die Arbeitslosen-Unterstützung sei Aufgabe der Gewerkschaften. Aber nicht aus diesem Grunde müsse der Gewerkschaften Anhänger der Arbeitslosen-Unterstützung sein, sondern weil sie eine eminente Nothwendigkeit für die Gewerkschaften geworden ist. Alles spricht für, so gut wie nichts gegen diese Idee. Auch der Einwand, durch die Arbeitslosen-Unterstützung verliere die Organisation ihren Kampfscharakter, sei ebenso hinfällig wie das Argument, durch die erhöhte Beitragsleistung werde die Mitgliederzahl sinken. Darum empfiehlt der Referent, am nächsten Freitag für die obligatorische Arbeitslosen-Unterstützung einzutreten.

In der lebhaften Diskussion, die sich darauf entspinnt, tritt Peterhansel für die fakultative Arbeitslosen-Unterstützung ein. Sprüche hält die Einführung in Aussicht auf die besetzte Stelle für verfrüht und verurtheilt rechnerisch nachzuweisen, daß die vorgeschlagene Beitragsleistung nicht ausreicht sein wird.

Zum nächsten Punkt der Tagesordnung betreffend den Schatzverband der Arbeitgeber referirte Kollege Pfeiffer. Er hebt zunächst Kritik an den Verhandlungen der am vorigen Montag bei Friedrich tagenden Versammlung der Breslauer Tischlermeister hervor. Die Gründung des genannten Schatzverbandes und empfindet die Anwesenheit der nachstehenden Mitglieder:

Die heute, den 26. Februar, tagende Mitgliederversammlung des Holzarbeiterverbandes (Zahlstelle Breslau) nimmt Kenntnis von der geplanten Gründung eines Schutzverbandes der Arbeitgeber in der Holzbearbeitungsindustrie, zum Schutze gegen „unberechtigten“ Forderungen der Arbeitnehmer.

Die Tendenzen desselben sind arbeiterfeindlich und dem Gesamtinteresse unseres Berufes zuwiderlaufend. Die Forderungen der aufgeregten Arbeiter sind verurteilt durch die ungerechte Handhabung der wirtschaftlichen Macht des Unternehmertums und in der Unterstützung, welche das Unternehmertum bei den Regierungen findet. Darum muß die Arbeiterschaft unter anderem für die Herbeiführung einer geregelten Produktionsweise eintreten, wie dies auch von der Wissenschaft für notwendig erachtet wird.

Die Versammlung protestiert gegen die schamlose Tonart des Obermeisters Rahard-Verlin, und weist seine Absichten, als den sozialen Frieden störend, auf das Entschiedenste zurück.

Nach kurzer Diskussion wird diese Resolution einstimmig angenommen. Im Anschluß hieran weist Beiler noch darauf hin, daß die beste Antwort auf die Annahmen der Meisterschaft die Anstellung eines Beamten für die hiesige Zahlstelle sein werde. Darauf schließt der Vorsitzende, Kollege Hedner, die von fast 100 Mitgliedern besuchte Versammlung.

Ostberg, 25. Februar. Verhaftung. Montag wurde der wegen versuchten Mordes, begangen zu Koblenz an seiner Frau, stiefbrüderlich verfolgte Tischlergeselle R. Vogel aus Koblenz in Schmieberg verhaftet und in das hiesige Amtsgerichtsgefängnis überführt. R. hatte sich nach Verübung des Mordes auf seine Liebste hier längere Zeit verbergt, war dabei auch zu dem Fleischermeister Marckner und Kaufmann Dienert in Schmieberg gekommen, um dort aneignlich im Auftrage seines Vaters Waaren abzugeben, bis er am Montag ermittelt und alsbald festgenommen wurde.

Grünberg, 25. Febr. Entwischt. Heute früh sind zwei Gefangene, der Tagelöhner August Kainwald aus Cambs und der Diener Alfred Hennig aus Pochan, Kreis Reife, aus dem hiesigen Gefängnis durch Ueberstiegen der Gefängnismauer in der Richtung nach Schweinitz entwichen.

Piegnitz, 27. Februar. Ein hochwissenschaftliches Thema war es, über das Herr Laube-Weigig am Montag im Vortrage einen Vortrag hielt, nämlich „Ein Ausflug in den Himmelraum“. Der Vortragende verband es vortrefflich, die Wunder der unendlichen Welt zu schildern. Auch unser Ortsrabbiner fand eingehende Beirathung. Reiches Beifall lobte den Redner. Nachdem noch Herr Laube in Lichtbildern auch der Vortrag selbst wurde durch zahlreiche Lichtbilder erläutert eine Serie von Werken der Bildhauerkunst vorgeführt hatte, nahm er von seinem Auditorium für diese Saison Abschied.

Daß Jemand zu Unrecht verhaftet und verurteilt wird, kommt wohl oft vor, aber daß das Gericht vor Verurteilung mit einem solchen Angeklagten zu thun hat, dürfte selten sein. In der Sache entnahm unter Vorbiegelung falscher Thatsachen der Staatsanwaltschaft, der bei einem hiesigen Glaser in Arbeit stand, in verschiedenen Geschäften Waaren und wurde wegen dieser Verbrechen stiefbrüderlich verfolgt. In Hamburg wurde auch eine Person mit gleichem Vor- und Zunamen, gleichem Geburtsort, Monat und Jahr ausfindig gemacht, verhaftet und nach hier transportiert, um sich vor dem Schöffengericht zu verantworten. Nach vor Eintritt in die Verhandlungen erklärte der als Junge geladene frühere Meister des Angeklagten, es sei nicht die richtige Person. Der Verfolgte hatte schwarzes volles Haar und die Buchstaben G. K. auf einem Arm tätowirt, während der Verhaftete blond und bräunlich-labial, auch ohne Tätowirung war. Auch erklärte dieser nicht Glaser, sondern Kaufmann zu sein und das erste Mal hier zu weilen. Formell mußte zwar in die Verhandlung eingetreten werden, doch war von vornherein klar, daß der falsche Angeklagte freigelassen werden mußte.

Sachsen, 25. Februar. Die hiesige Glasindustrie liegt, wie Provinzialblätter melden, gegenwärtig wiederum darnieder. Am vergangenen Sonnabend sah sich die Thomassche Glasfabrik gezwungen, sämmtlichen bei ihr beschäftigten Handfahrmachern,

ob verheiratet oder unverheiratet, zu kündigen, während in der Fabrik von Rippmann sämmtlichen Handfahrmachern schon am Sonnabend vor acht Tagen gekündigt wurde. Auch einige hiesige Weißgerbereien sind augenblicklich gezwungen, die Arbeitszeit auf die Hälfte der bisherigen herabzusetzen, um einer umfangreichen Entlassung von Weißgerbergehilfen aus dem Wege zu gehen.

Ruben. Furchbarer Tod. Im Hause des Handfahrmachers Max Lange in Koblenz fand das 15 Jahre alte Dienstmädchen Ida Reute von hier einen gräßlichen Tod. Die Reute hatte in Abwesenheit ihrer Herrschaft die Türe vergeschlossen und war wahrscheinlich mit offener Lampe auf dem Boden gegangen. Von der Treppe ist sie jedenfalls rücklings heruntergestürzt und mit dem Hinterkopf auf das Pflaster gefallen. Die Lampe war zertrümmert und hatte die Kleider des Mädchens in Brand gesetzt. Als der Besizer gegen 7 Uhr Abends nach Hause kam, fand er das Mädchen brennend im Lausflur vor. Der Tod war bereits eingetreten. Die Klammern wurden zwar entfernt, doch war alle Hilfe vergebens. Nach dem Befunde ist das Verbrechen eines Dritten ausgeschlossen.

Neustadt O.S. Schwindelhafte Ausbeutung des Volkes! Der Kreis Neustadt wird zur Zeit von Hausfrauen mit „Hauslegen“ abgeplappert, durch schwindelhafte Anpreisungen mit Scheinen u. dgl. Die hiesigen Volksblätter warnen davor, auch das Zentrumblatt, die „N. N. Ztg.“, bringt eine Warnung mit dem interessanten Schlußsatz: „Man frage uns, wie dem Uebel abgeholfen ist. Antwort: Durch sorgfältige Beirathung der Bevölkerung! Gebt den Leuten die „Neustädter Zeitung“ in die Hand: sie bekämpft diese schwindelhafte Ausbeutung des Volkes ohne Rücksicht.“ Das schwarze Blatt ist wirklich geeignet, für „Aufklärung“ des Volkes zu sorgen. Vielleicht auch dadurch, daß man täglich die Segnungen des neuen Zolltarifs preist? Ist das nicht auch Ausbeutung des Volkes?

Deutzen O.S., 25. Febr. Verbrannt. Heute Nacht legte sich der Grubenarbeiter Karl Nowak von hier auf die Schladenhalle der Heimstätte schlafen und zwar, wie es bei diesen Leuten gewöhnlich der Fall ist, mit dem Gesicht auf den Boden. Heute früh wurde nun Nowak tot aufgefunden. Sein Gesicht, wie der vordere Theil des Körpers waren buchstäblich verkohlt. Die Leiche wurde nach der Leichenhalle geschafft.

Ständesamtliche Nachrichten.

Vertrags-Ankündigungen. I. Arbeiter Johann Pie, kath., Leutenstraße 74, und Anna Stephan, kath., ebenda. — Klempner Franz Jäschke, kath., Andersenstraße 46, und Gertrud Borbet, evang., Kargasse 23. — Schlosser Ernst Nölde, evang., Uferstraße 17, und Anna Kranke, ev., An der Barbarastr. 3. — Härder Wilhelm Gndl, kath., Vincenzstraße 10a, und Gertrud Schmidt, ev., Nikolaitraße 34. — II. Schlosser Alfred Nitsche, kath., Bornstraße 79, und Marie Ranjan, kath., Scheinigerstraße 20. **Eheschließungen.** II. Maschinist Gottlieb Böhm, ev., Bornstraße 55, mit Marie Kühl, ev., Lehmgartenstraße 37. — Eisenmaler Fritz Marock, kath., Tammengasse Nr. 4/5, mit Margarethe Matthaus, ev., Bornstraße 73. III. Maschinist Heinrich Androsius, ev., mit Anna Menzel, ev., Arbeiter Hermann Barth, ev., Matthiasstraße 133, mit Hedwig Gannig, Lehndamm 24. — Schneider Quao Kolb, ev., Matthiasstraße 83, mit Emma Kriemelt, ev., ebenda. — Schneider Paul Veste, ev., Sternstraße 44, mit Ida Rose, ebenda. — Hausbälter Friedrich Schunkle, ev., Matthiasstraße 74, mit Anna Kühn, ebenda. — Arbeiter Richard Gaste, kath., Kleine Scheinigerstraße 44, mit Franziska Schmitz, ebenda. — Wilhelm Kapsch, ev., Adlerstraße 9, mit Anna Gehuldig, ebenda. — Margit Richard Kranz, evang., Scheinigerstraße 31, mit Emma Werner, ebenda. — Schärer Josef Mendisch, kath., Smettenstraße 17, mit Martha Kötter, kath., ebenda. — Silberarbeiter Paul Helber, ev., Lohstraße 27, mit Martha Baum, evang., ebenda. — Mohrle, er Oskar Kofschke, kath., Al. Scheinigerstraße 39, mit Emma Schwarz, kath., ebenda. — Arbeiter Ernst Köhler, ev., Lehndamm 66, mit Emma Pfeiffel, ev., ebenda.

Vertrags-Ankündigungen. IV. Schmied Paul Heide, kath., Gräbchenstraße 75, und Helene Täscher, evang.,

Gräbchenstraße 93. — Schneidermeister Josef Barton, kath., Großengasse 3, und Rosina Kenter, ev., Viktoriastraße 38. — Bauleitmann Wilhelm Pels, ev., Höfchenstraße 41, und Martha Kauer, ev., Augustastr. 51.

Eheschließungen. I. Hausbälter Arthur Schiele, ev., Nummer 38, mit Martha Gampz, kath., Nummer 46/47. — Arbeiter Paul Birnst, kath., Märkischestraße 80, mit Auguste Gottschalk, ev., Tschepnerstraße 33. — Tischler Robert Naute, ev., Märkischestraße 96, mit Emma Steinig, kath., ebenda. — Rutscher Karl Schwarzer, kath., Reuschstraße 24, mit Marie Wülfel, evang., Friedrich-Wilhelmstraße 35. — Arbeiter Gustav Weigmann, evang., Andersenstraße 35, mit Ida Scholz, ev., Leutenstraße 76. — Anstreicher Richard Baumgart, evang., Stodgasse 10, mit Elisabeth Schickel, geb. Hellmann, ev., ebenda. — II. Arbeiter Paul Wöppel, ev., Köfchenstraße 29, mit Anna Jante, kath., hier. — Metallarbeiter Paul Stein, evang., Bornstraße 8, mit Martha Danigel, kath., Dresden. — III. Maschinenputzer Wilhelm Reichhand, ev., Höfchenstraße 37, mit Ida Bergander, evang., Peterstraße. — Eisenbohrer Ewald Tünger, ev., Gabisstraße 73, mit Ida Reusch, ev., ebenda. — Maurer Robert Knoblich, evang., Zietenstraße 5, mit Pauline Triebisch, ev., ebenda.

Geburten. I. Schmied Josef Sehr, kath., S. — Schneidermeister Wolf Hoffmann, ev., T. — Arbeiter August Kauthe, evang., S. u. T. — Former Richard Tesche, evang., T. — Tischler Ernst Leich, ev., S. — Schlosser August Bunkal, ev., T. — Fabrikarbeiter Wilhelm Viehwäger, ev.-luth., S. — Arbeiter Jakob Jommel, kath., S. — Schuhmacher Hermann Schwarzer, kath., T. — Tischlermeister Julius Marx, kath., T. — III. Radierer Rudolf Kramer, ev., S. — Hausbälter Wilhelm Neugebauer, ev., T. — Schmied Karl Lederhausen, ev., S. — Dachdecker August Frenzel, ev., T. — Schuhmacher August Wöppel, ev., T. — Rutscher Julius Wiche, ev., T. — Schneidermeister Johann Tarpis, ev., S. — Hausdiener Alfred Wohlfahrt, kath., T. — Porzellanmaler Gustav Müller, ev., S. — Maurer August Ernst, kath., S. — Brauer Robert Jorelle, ev., S. — Steinbrücker Josef Frenzel, kath., S. — Maler Johannes Richter, ev., T. — Arbeiter Richard Ueberbacher, ev., S. — Tischler Friedrich Velle, kath., S. — Arbeiter August Vahr, kath., T. — Tischler Karl Döhrner, evang., S. — Maurer Hugo Veltje, kath., T. — Tischler Reinhold Ventsch, kath., T. — Arbeiter August Vogel, kath., S.

Gewerkschaftshaus.

Donnerstag, den 27. Februar:
Großes Volksfest.
Maler-Verband. Zimmer Nr. 2.
Former-Gesang-Vereins. Zimmer Nr. 3.
 Freitag, den 28. Februar:
Holzarbeiter-Verband. Zimmer Nr. 1.
Gemeindearbeiter-Verband. Zimmer Nr. 1.
Männer-Gesangverein Vorwärts. Zimmer Nr. 3.
 Sonnabend, den 1. März:
Maschinenbau des Gesangsvereins der Zimmerer.
 Sonntag, den 2. März:
Textilarbeiter. Jahrtag, Vormittags 10^{1/2} Uhr. Zimmer Nr. 6.
Vötker-Verband. Vorm. 11 Uhr. Zimmer Nr. 1.
Große Volks-Versammlung (Abg. Feus) Nachmittag 4^{1/2} Uhr im großen Saal.
Volksfest der humoristischen Sängerrunde.
 Montag, den 3. März:
Allgemeine Maschinisten-Versammlung. Zimmer Nr. 2.

Versammlungen und Vereine.

Goldberg. Arbeiter-Verein für Goldberg und Umgegend. Sonnabend, den 1. März, Abends 8 Uhr. Mitgliederversammlung im Gasthof zum „Neuen Hause“. Tages-Ordnung: 1. Vorträge 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht Der Vorstand.
 Gäste sehr willkommen.

Stadt-Theater.

Donnerstag:
 „Der Heiling.“
 Freitag:
 „Die sieben Schwaben.“

Lobe-Theater.

Donnerstag:
 „Sommerregen.“
 „Colombine.“
 „Die Hand.“
 Freitag:
 „Fedora.“

Thalia-Theater.

Sonntag:
 „Die Geisha.“



Confirmations-Anzüge

in Sammet, Satin, Cheviot etc., schwarz oder blau, in bekanntester Ausführung
 10, 12, 15, 18, 20, 22, 25 und höher.

S. Guttentag,
 Etablissement feiner Garderobe
 für Herren, Jünglinge und Knaben,
 Ohlauerstraße 76/77.

Der durch Krankheit d. Besitzers veranlaßte Total-Ausverkauf d. gr. Schuhwaarenlagers von **Paul Quitt, Schuhmachermeister,** Friedrich-Wilhelmstraße 5, Nähe Königsplatz, (Halteplatz der Straßenbahn) wird fortgesetzt.

Preise jetzt 35—55 Prozent Ermäßigung.
 Auch noch reichhaltige Auswahl von **Confirmauden-Schuhe und -Stiefel.** Die Restbestände der Winterwaaren werden zu jedem nur nachahmbar Preise verkauft.

Zeltgarten.
 Nur noch 2maliges
 Vollen und Operetten-
 Gastspiel.
 U. U.:
 !Sensationeller Erfolg!
Der Hausdieb.
 Heute mit Gesang von
 A. Kuschera.
 Am Lunel:
 10gl. großes Frei-Concert
 bis 12 Uhr
 der
 Damen-Lobbe Alliance,
 Freitag, den 28. cr.:
 Gr. Bobber-Fest.

Victoria-Theater
 (Cinemazener Garten).
 Gastspiel der Badener.
 „Als wir noch jung!“
 Heute großer
 Rosen-Abend!
 Zum letzten Male:
Sara-Hel.
 9 Uhr 15 Min.:
Endlich allein.
 Sonntag, den 28. Februar,
 zum 1. Male:
 Wie hier immer.

Blüthen-König
 Thrap
 Feinstes Honigart'ger Geschmack
 ist wieder frisch eingetroffen.
 a 30 Btg.
A. & E. Strauss,
 Klosterstraße 43.

Riesige fänge. **Billige Preise.**
 Prachtvoller H. Schellisch Nr. 18 Btg.
 Feinstes weißer Cablian (Mittels) Nr. 22 Btg.
 Kleine und große grüne Springe.
 der Nr. von 16 Btg. an.
D. D.-F.-G. „Nordsee“
 Schmiedebrücke 28, Friedr. Wilhelmstr. 54.

Allgemeine Kranken- und Sterbe-Kasse der Metallarbeiter (E. H. 29).

Sonntag, den 2. März cr., findet im „Kassencolocal, Reuschstr. 65 („Goldener Vech“) die **Delegirten-Wahl zur General-Versammlung** statt.
 Wahlzeit: Früh von 11—2 Uhr und Mittags von 3—6 Uhr
 Nicht jedes Mitglied ist, an der Wahl theilzunehmen.
 Legitimation: Mitgliedsbuch.
 245 Die Orts-Verwaltung.

Gesellschaft für sociale Reform.

Ortsgruppe Breslau.
 Freitag, den 28. Februar, Abends 8^{1/2} Uhr,
 im kleinen Saale d. Breslauer Concerthauses, Gartenstr. 41, I., **Verhandlungen über die Wohnungsfrage.**
 Dritter Abend.
 1) Vortrag des Herrn Pastor **Haller-Bernhardin:** „Die Wohnungs-Bauhäufigkeit der Genossenschaft u. Arbeitgeber.“
 2) Diskussion.
 Jedermann ist als Gast willkommen. Der Vorstand.

Bringe den 10. Genossen u. Bekannten zur kommenden **Salon** mein großes Lager aller Arten **Schuhwaaren** in nur gutem Material in empfehlende Erinnerung. 187 **C. König** Schuhmachermstr. Berlinerstraße 18.

Max Schippel: Sozialdemokratisches Reichstags-Handbuch

für alle politisch und gewerkschaftlich aufgeklärten Arbeiter ein **unentbehrliches Lehrbuch.** Arbeiterfrage und Sozialreform, Militär-, Flotten-, Kolonialfragen, Steuerfragen, Verfassungspolitik, Schul- und Handelspolitik.

Hausbacken-Kernbrot

6 Pf. zu 50 Pf. sowie die beste Weißbäckerei von Kuchen und Semmel.
Paul Kaupke, Bäckermeister,
 28 Märkische-Straße 28.

kurz: alle Fragen der Tagespolitik behandelt die **Geschichte der parlamentarischen Kämpfe der deutschen Arbeiterklasse** gemeinverständlich u. erschöpfend. Das Reichstags-Handbuch liefert die geistigen Waffen für den politischen Kampf, für den gewerkschaftl. Kampf, für die Agitation im Schrift, Wort und Berathung. Erscheint in **Wochenheften zu 20 Pf.** Zu beziehen durch unsere Expedition und Buchhandlung.